



Schader Stiftung

---

Dokumentation des Workshops  
**„Willkommens- und Anerkennungskultur  
in europäischen Städten“**  
12. Juni 2015, Darmstadt

---

Wissenschaftsstadt  
Darmstadt



 Software AG  
Stiftung



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DARMSTADT

# Inhaltsverzeichnis

Workshop „Willkommens- und Anerkennungskultur in europäischen Städten“ .....	3
Begrüßung durch Alexander Gemeinhardt M.A. ....	4
Begrüßung durch Oberbürgermeister Jochen Partsch .....	6
World-Café 1 – Hochschule Darmstadt, Willkommenskultur im Hochschulbereich .....	9
World-Café 2 – Willkommenskultur als kommunale Aufgabe .....	12
World-Café 3 – Willkommenskultur im Dritten Sektor .....	13
World-Café 4 – Willkommenskultur im Spannungsfeld von Theorie und Praxis .....	15

## Anhang

A1: Vortragsfolien PD Dr. Uwe Hunger: [Willkommens- und Anerkennungskultur als Herausforderung für Europas Städte](#)

A2: Vortragfolien Dr. Patricia Latorre: [Willkommens- und Anerkennungskultur in Darmstadts Partnerstädten](#)

## Workshop „Willkommens- und Anerkennungskultur in europäischen Städten“

Am Freitag, den 12. Juni wurden die europäischen Partnerstädte Darmstadts unter dem Thema „Willkommens – und Anerkennungskultur in europäischen Städten“ in die Schader-Stiftung eingeladen. Ziel war der Austausch auf kommunalpolitischer Ebene zu europaweit relevanten Themen aus europäischem Blickwinkel. Die Veranstaltung fand in Kooperation der Wissenschaftsstadt Darmstadt mit der Schader-Stiftung, der Technischen Universität Darmstadt und der Software AG - Stiftung statt. Die Gesamtmoderation der Veranstaltung wurde von Frau Dr. Olga Zitzelsberger vom Praxislabor des Instituts für Berufspädagogik der Technischen Universität Darmstadt übernommen.

Nach der Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden der Schader-Stiftung, Alexander Gemeinhardt M.A. und den Darmstädter Oberbürgermeister Jochen Partsch, hielt Herr PD Dr. Uwe Hunger von der Universität Münster einen Impulsvortrag zum Thema „Willkommens- und Anerkennungskultur als Herausforderung für Europas Städte“.



Anschließend stellte Frau Dr. Patricia Latorre, Leiterin des Amtes für Interkulturelles und Internationales der Wissenschaftsstadt Darmstadt die Ergebnisse einer Befragung der Darmstädter Partnerstädte zur ihrer Auffassung und Umsetzung von Willkommens- und Anerkennungskultur vor. Die entsprechenden Vortragsfolien finden Sie im Anhang der Dokumentation.



In den darauffolgenden World-Cafés gab es Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch in kleinen Gesprächsrunden.

## **Begrüßung durch Alexander Gemeinhardt M.A., Vorstandsvorsitzender der Schader-Stiftung**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Partsch,  
sehr geehrte Damen und Herren, Repräsentantinnen und Repräsentanten der Partnerstädte der Wissenschaftsstadt Darmstadt,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Schader-Stiftung vermittelt seit gut fünfundzwanzig Jahren den Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis. Von Anfang an waren die Kommunen und Gebietskörperschaften wichtige Partner in diesen Dialogen und wir haben Kontakte zu einer Vielzahl von Städten im In- und Ausland gepflegt. Aber gleichzeitig hatten wir immer ganz besonders unsere Wissenschaftsstadt Darmstadt im Fokus. Deshalb ist es für uns eine gute Fügung und eine große Ehre, Sie heute im Schader-Forum begrüßen zu dürfen, um über eine Willkommens- und Anerkennungskultur in europäischen Städten zu sprechen.

Das Thema Willkommenskultur hat die Schader-Stiftung in den vergangenen Jahren in besonderer Weise beschäftigt. Mit dem Forschungs-Praxis-Projekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ haben wir uns – ohne die urbanen Räume außer Acht zu lassen - intensiv der gesamtgesellschaftlichen Relevanz von Integration gewidmet. Das Projekt hatte mit seinem diskursiven und aktivierenden Ansatz einen innovativen Charakter und hat mit einem begleitenden Coachingverfahren zur interkulturellen Öffnung der Verwaltung und der Etablierung einer Anerkennungs- und Willkommenskultur neue Aspekte zum Thema Integration angesprochen. Die Untersuchungen und Prozesse waren modellhaft. Aus den Erkenntnissen und Erfahrungen wurden Handlungsempfehlungen abgeleitet, die allen Kommunen zur Verbesserung ihrer Integrationspolitik und zum Umgang mit den Folgen des demografischen Wandels zur Verfügung stehen. Sie richten sich aber auch an Bund und Länder, die Rahmenbedingungen für die Integration von Zugewanderten vor Ort zu verbessern.



Kommunen in strukturschwachen ländlichen Regionen stehen vor großen Herausforderungen. Ihre Bewohnerschaft schrumpft und altert, gleichzeitig wird die Gesellschaft sozial und kulturell vielfältiger. Das hat Folgen nicht nur für das Zusammenleben, sondern für die Kommune als Wohn- und Wirtschaftsstandort insgesamt. Integration ist deshalb ein wichtiges Zukunftsthema. Denn von der „Integrationsfähigkeit“ der Menschen mit und ohne Migrationshintergrund hängt das Gelingen des gesellschaftlichen Zusammenhaltes ab. Verschärft wird der Handlungsdruck durch den demografischen Wandel und den sich abzeichnenden Fachkräftemangel, der zusammen mit der intensiv geführten Debatte auf Bundesebene das Thema Integration bei den Kommunen im ländlichen Raum stark befördert hat. Mittlerweile sind auch im ländlichen Raum die Themen Zuwanderung und Integration in das Zentrum der lokalen Politik gerückt. Die medial präsente Problematik der auf Europa zielenden Flüchtlingsströme hat auch die öffentliche Diskussion befördert – nicht nur, aber auch produktiv und neben manchen Abwehrreflexen findet eine breite,

offene und konstruktive gesellschaftliche Debatte zur Haltung gegenüber Zuwanderung und zur Entwicklung des Bildes von Gesellschaft statt. Hier ist ein Blick in andere europäische Regionen und Städte hilfreich.

Darmstadt ist sich seiner zentralen Position in Deutschland, seiner Ressourcen und seiner strategischen geographischen Lage in zwei Metropolregionen – Rhein-Main und Rhein-Neckar – und gleichzeitig seiner Lage in der international als „Greater Frankfurt Area“ apostrophierten Region bewusst. Dabei hat die Schader-Stiftung besonders die Entwicklung und Identität der Wissenschaftsstadt Darmstadt im Blick. Dazu tragen neben den drei Hochschulen und rund 40.000 Studierenden auch die diversen Institute und forschenden Unternehmen bei. Die Hausspitzen dieser Einrichtungen treffen sich regelmäßig auf Einladung der Schader-Stiftung zu einem „Runden Tisch Wissenschaftsstadt Darmstadt“. Willkommenskultur erstreckt sich nicht ausschließlich auf geflüchtete Personen, sondern auf eine Vielzahl von zugewanderten und angekommenen Personen in der Stadt und der Region, in Schulen, Vereinen, Verbänden, der kulturellen Szene und der Zivilgesellschaft.

„Der Fokus in der Integrationspolitik ist nicht mehr ausschließlich auf Menschen mit Migrationshintergrund zu richten, sondern auch auf die Aufnahmegesellschaft. Denn die Etablierung einer Willkommens- und Anerkennungskultur erfordert das Engagement beider Seiten. Letztlich profitieren auch alle vom Gelingen des gesellschaftlichen Zusammenhalts“, so der Präsident des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, Dr. Manfred Schmidt, auf der Abschlusskonferenz des genannten Projekts. Viele Kommunen in Deutschland haben erkannt, dass ihre Entwicklung vom Gelingen des Zusammenlebens und von der Erschließung vorhandener Potenziale sowie der Gewinnung neuer Bewohner abhängt.

Im Forschungs-Praxis-Projekt hat sich gezeigt, dass gerade in kleinen Städten Integration häufig nicht als eigenständige Aufgabe definiert ist, meist wird sie von den Fachabteilungen für Soziales, dem Jugendbereich oder dem Bereich Ordnung mitverwaltet. Es bedarf zunächst einer Anerkennung als kommunaler Aufgabe und einer Zuordnung. Das Projekt sollte sichtbar machen, dass Integration zusammen mit der gesamtstädtischen und regionalen Entwicklung gedacht werden muss und Teil einer Zukunftsstrategie sein sollte. Die Zusammenführung und Verknüpfung der wichtigen Zukunftsaufgaben, und dazu zählt Integration, und die Vermeidung von Parallelstrukturen, gerade bei geringen Ressourcen, war ein wichtiges Anliegen des Projektes.

Ziel war auch die Etablierung einer Anerkennungs- und Willkommenskultur zur Stabilisierung der Entwicklung und zur Attraktivitätssteigerung des Standorts. In diesen Prozess wurde die Stadtgesellschaft insgesamt einbezogen und für den Umgang mit wachsender kultureller Vielfalt sensibilisiert. Denn der gesellschaftliche Zusammenhalt hängt wesentlich davon ab, wie Menschen miteinander umgehen.

Sie haben Gelegenheit, in einem der Dialog-Cafés intensiver zu diesen Fragen ins Gespräch zu kommen. Weitere Gesprächsangebote bestehen seitens der Hochschule Darmstadt, der Städte Brescia und Darmstadt sowie der Software AG-Stiftung. Bei dieser Stiftung bedanken wir uns ganz besonders für die großzügige Unterstützung dieses Workshops. Wir halten es für ein gutes Zeichen bürgerschaftlichen Engagements, dass zwei kooperierende Stiftungen diesen Workshop für Vertreterinnen und Vertreter der Partnerstädte der Wissenschaftsstadt Darmstadt ausrichten können.

Ich wünsche uns allen einen erkenntnisreichen Nachmittag und Ihnen einen angenehmen und inspirierenden Aufenthalt in der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

*Quellennachweis: Grundlage dieses Textes ist die folgende Publikation, die Sie kostenfrei bei der Schader-Stiftung beziehen können: Schader-Stiftung (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung und Willkommenskultur in strukturschwachen ländlichen Regionen, Darmstadt 2014,2.*

## **Begrüßung durch Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Domenico Lucano ist Bürgermeister. Sein Dorf Riace hat etwas mehr als 2.000 Einwohner und liegt in Kalabrien, an der Sohle des italienischen Stiefels, direkt am Ionischen Meer. Als Lucano im Jahr 1998 im unteren Teil seines Ortes, am Strand unterwegs war, beobachtete er wie ein Boot mit 218 kurdischen Flüchtlingen direkt an den schönen Sandstrand von Riace Marina gespült wurde.

Statt mitanzusehen wie die Flüchtlinge nach ihrer Odyssee in eines der notdürftig ausgestatteten Auffanglager gebracht wurden, tat Domenico Lucano etwas sehr Ungewöhnliches: Er bot ihnen die Häuser seines Dorfes an. Viele davon standen ohnehin leer, denn die jungen Leute waren in den Norden gezogen, um dort Arbeit zu finden. Riace war überaltert. Kinder gab es dort keine mehr.

Während die Flüchtlinge sich ihre Häuser selbst wieder herrichteten, gründete Lucano den Verein „Città Futura“ (Stadt der Zukunft). Er gab den Flüchtlingen Arbeit und bezahlte sie dafür, er ermöglichte ihnen ausgestorbene Berufe oder ein Kunsthandwerk zu erlernen und ließ sie die Sprache lernen. Heute ist Città Futura zum größten Arbeitgeber des Dorfes geworden, auch Einheimischen haben dort wieder eine Beschäftigung gefunden. Und auch das Kinderlachen ist zurückgekehrt in die Straßen von Riace.

Der Ort ist zu einer Art großem Begrüßungszentrum geworden. Etwa ein Viertel der Einwohner sind Flüchtlinge und Asylsuchende, die kommen und die gehen, wenn sie selbständig geworden sind. Manche von ihnen bleiben auch. Lucano hofft, dass es irgendwann einmal wieder 3.000 Einwohner werden.

Riace hatte die Flüchtlinge gerettet und gleichermaßen haben die Flüchtlinge Riace gerettet. - Es wäre schön, wenn wir die damit verbundene beiderseitige Bereicherung als eine Art Leitgedanke über der Entwicklung einer Willkommens- und Anerkennungskultur in unseren Städten mitdenken könnten.



Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Partnerstädten, 100.000 Flüchtlinge sind bis Ende Mai 2015 an den Küsten der EU gestrandet, 40.000 waren es im gleichen Zeitraum des letzten Jahres. Das klingt viel und für manche Städte ist der verstärkte Zustrom kaum zu bewältigen - ich denke da grade auch an die Kollegen aus Brescia.

Auf Darmstadt übertragen bedeutet das ebenfalls weiter steigende Zahlen. Waren es im gesamten Jahr 2014 noch 101 neu dazu gekommene Asylsuchende, so sind bereits im ersten Quartal 2015 36 Menschen in unsere Stadt gekommen, am Ende des Jahres könnten es sogar an um 280 Asylsuchende nur in Darmstadt sein. Die meisten dieser Menschen kommen aus Somalia, Syrien, Afghanistan, der Türkei, Pakistan, dem Iran und Eritrea.

Die Strände, an denen diese Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten, aus Armut und Verfolgung anlanden, sind die Schreibtische und Schalter in den Verwaltungsbehörden unserer Städte.

Für uns in Darmstadt ist das ein besonderes, ein bedeutendes, ein wichtiges Thema. Wir haben es deshalb zur Chefsache gemacht. Ich als Oberbürgermeister dieser Stadt setze mich, gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus den Dezernaten, dafür ein, den zu uns nach Darmstadt kommenden Menschen ein Leben in Würde innerhalb unserer Stadtgesellschaft ermöglichen.

Ich wünsche mir, dass an jedem dieser Schreibtische und Schalter unserer Verwaltung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Typ eines Domenico Lucano sitzen, die unsere politische Idee einer Willkommens- und Anerkennungskultur nicht nur verwalten, sondern auch leben. Unsere Ausländerbehörden sollen zu Willkommens-behörden werden. Denn: Wir in Darmstadt wollen für eine weltoffene, humanitäre und multikulturelle Gesellschaft – nach Innen und Außen stehen. Wir wollen dabei mittel- und langfristig auch mehr erreichen als eine bloße Willkommenskultur, sondern wir wollen allen die Teilhabe an unserer Stadtgesellschaft ermöglichen.

Neben den - eigentlich allein ausreichenden - humanitären Gründen, unterstützt eine echte Willkommens- und Anerkennungskultur die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Darmstadt.

Denn als Wissenschaftsstadt haben wir an unseren Hochschulen und Forschungseinrichtungen, aber auch in unsere Unternehmen, Studierende, Mitarbeiter, Fach- und Führungskräfte aus aller Welt. Erst im März haben wir den audit „Ausgezeichneter Wohnort für Fach- und Führungskräfte“ erfolgreich durchlaufen und wurden von der IHK Darmstadt Rhein Main Neckar ausgezeichnet. Darmstadt ist damit das erste Oberzentrum in der Metropolregion Frankfurt-Rhein-Main, das diese Auszeichnung erhält.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist dabei eine der wichtigen Säule der Willkommenskultur in unserer Stadt, die ihre Bedeutung als weltoffener und internationaler Forschungs- und Technologiestandort unterstützt.

- Eine weitere Säule wird sich aus den Ergebnissen des verwaltungsinternen Arbeitskreises zur Verbesserung der ämterübergreifenden Zusammenarbeit ergeben.
- Dazu kommt die gegenseitige Unterstützung der städtischen Mitarbeiter im Hinblick auf eine gesteigerte Fremdsprachenkompetenz.
- Weitere Säulen unserer Arbeit sind die interkulturelle Öffnung der Verwaltung,
- die aktive Beteiligung an der Anti-Diskriminierungs- und Rassismus-Debatte sowie
- die über die gesetzlichen Leistungen hinaus stattfindende Beratung und Betreuung für Asylsuchende in Darmstadt, die wir zusätzlich finanzieren.

Darmstadt ist damit gut aufgestellt für die Anforderungen an eine multikulturelle Stadtgesellschaft der nahen Zukunft, die für alle bereichernd sein wird. Bei der Entwicklung einer echten Willkommens- und Anerkennungskultur bin ich nun gespannt auf das, was Sie alle aus den Partnerstädten hier an Erfahrungen und Zielen mit einbringen. Denn wie immer können wir voneinander lernen.

Vielmals danken möchte ich der Schader Stiftung, die mit ihren Forschungen zur Integration in ländlichen Räumen schon eine große Expertise vorweisen kann und uns heute hier in ihren Räumlichkeiten beherbergt. Mein weiterer Dank geht an die Software AG, die TUD und die Hochschule Darmstadt für ihre vielfältige Unterstützung.

Der Filmemacher Wim Wenders, der eigentlich einen Film über die Bootsflüchtlinge machen wollte, blieb voller Faszination viel länger in Riace als geplant. Er sagte später: „Die wahre Utopie ist nicht der Fall der Mauer, sondern das, was in Kalabrien erreicht worden ist, in Riace.“

Lassen Sie uns mit dem heutigen Workshop ein Stück auf dem Weg in eine humanitäre Zukunft Europas gemeinsam gehen und lassen Sie uns bei all den schwierigen Aufgaben und den finanziellen Leistungen, die wir zu erbringen haben, eines nie vergessen: die Menschlichkeit.

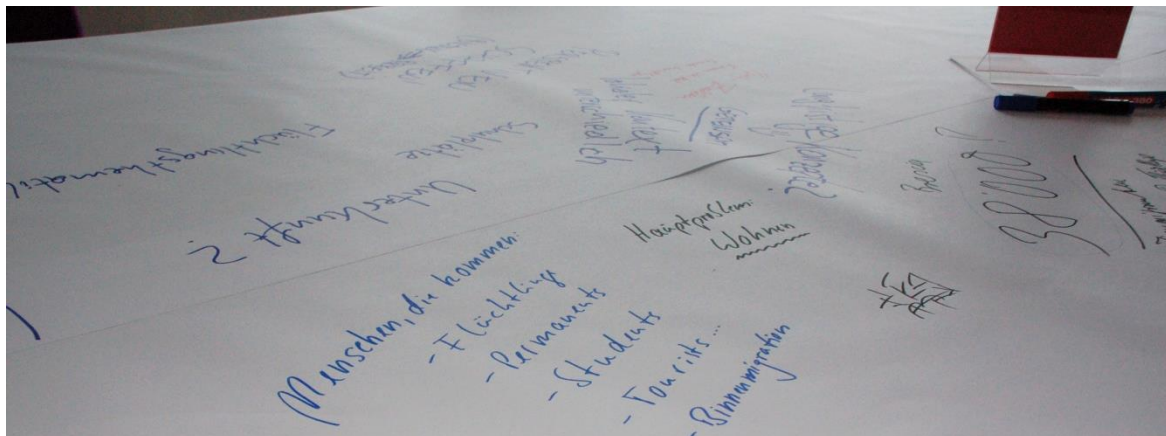


## World-Café 1 – Hochschule Darmstadt, Willkommenskultur im Hochschulbereich

**Moderation:** Frau Koch M.A.

**Protokoll:** Hadia Hassanzada, Amt für Interkulturelles und Internationales

Da die Zahl der internationalen Studierenden an Hochschulen steigt, tritt diese Zielgruppe in den Vordergrund. Jedes Jahr wird für alle Erstsemester ein „Welcome-Day“ veranstaltet, um sich mit dem Studentenleben vertraut zu machen und mit anderen Studierenden in Kontakt zu treten. Die Begrüßung durch den Bürgermeister oder Präsidenten dokumentiert die Wichtigkeit der Internationalisierung. Die Studierenden können in den Bereichen Sport und Kultur Eindrücke gewinnen, indem sie Vergünstigungen und Ermäßigungen erhalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Beispielsweise erhalten sie günstige Eintrittskarten für den Kinobesuch oder dürfen eine Nacht kostenfrei Museen besichtigen. Für internationale Studierende existieren spezifische Hilfen bei der Wohnungssuche oder bei Finanzierungsfragen. Diese Unterstützung erhalten sie vom Studentenwerk, welches als Anlaufstelle fungiert. Durch ESF-Projekte können internationale Studierende Vermittlung in die Sprachförderung erhalten, um Sprachbarrieren besser entgegenzuwirken. Positiv gesehen werden Studentenparlamente, in denen regelmäßige Treffen mit politischen Akteuren stattfinden und so ein internationaler Austausch mit anderen Städten gewährleistet werden kann. Erasmus-Austausch-Projekte finden regelmäßig statt, welche immer wieder positiv gesehen werden. Der Bedarf an Organisationen und Partnerschaften ist gegeben, die sich mit internationalen Studierenden und ihren individuellen Problemfeldern auseinandersetzen könnten. Auch sind mehr Kooperationen mit afrikanischen Ländern und dem Nahen Osten gewünscht. Durch die Globalisierung und Internationalisierung können Studierende ihre eigenen Erfahrungen aus ihren Kulturkreisen mit anderen teilen und zur Integration der Internationalen Studierenden beitragen.



### Ergänzungen von Lucia Koch M.A.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schilderten sehr unterschiedliche Situationen aus Ihren Heimatstädten:

In Darmstadt gibt es 3 Hochschulen, die zusammen ungefähr 43 000 Studierende haben; dies bei einer Einwohnerzahl von ca. 150 000 Menschen in der Stadt. An der Technischen Universität studieren ca. 26 000 Studierende, an der Hochschule Darmstadt sind ca. 16 000 Studierende ein-

geschrieben und die Evangelische Hochschule hat ca. 1 700 Studierende. Die Prozentzahl der internationalen Studierenden an der Hochschule Darmstadt ist hoch und liegt ggw. bei ca. 19 %. Dieser Anteil splittet sich auf in ungefähr 8 % Studierende, die zwar einen ausländischen Pass haben, aber ihr Abitur (Hochschulzugangsberechtigung: HZB) in Deutschland erworben haben.

Diese Studierenden mit Migrationshintergrund haben zumeist schon viele Jahre in Deutschland gelebt. Weitere 11 bis 12 % der internationalen Studierenden sind mit einer ausländischen HZB und einem ausländischen Pass erst zu Studienbeginn nach Deutschland gekommen. Sie kennen Deutschland bei ihrer Ankunft noch nicht sehr gut bzw. gar nicht. Für diese Gruppe gibt es Begrüßungsaktivitäten und Willkommenstage an den Darmstädter Hochschulen, es werden Deutschkurse, Beratungsangebote, Hochschulsport etc. vorgestellt. Gleichwohl ist der Studienerfolg der internationalen Studierenden in Deutschland noch nicht sehr hoch und liegt ggw. bei ca. 40 %. Es gibt zwar keine Studiengebühren für internationale Studierende, aber auch keine umfangreichen Betreuungsangebote für sie. Das bisherige Ziel, der Erwerb eines deutschen Studienabschlusses und die anschließende Rückkehr in das Heimatland verändern sich aber gegenwärtig.

Aufgrund des demographischen Wandels und des wachsenden Mangels an Fachkräften in bestimmten Bereichen (z.B. in der Medizin, in der Informationstechnologie, bei Ingenieuren) wird den internationalen Studierenden vermehrt Aufmerksamkeit zuteil. Sie werden nun als neue Zielgruppe für den Fachkräftenachwuchs gesehen. Ziel der Bundesregierung und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ist es, bis zum Jahr 2020 die Studienerfolgsquote der internationalen Studierenden derjenigen der deutschen Studierenden anzugleichen. Spezielle Förderprogramme und Unterstützungsangebote werden deshalb derzeit an beiden großen Darmstädter Hochschulen entwickelt.

Aus Brescia wurde berichtet, dass keine hohe Anzahl internationaler Studierender zu verzeichnen ist. Diejenigen, die zum Studium in Brescia begrüßt werden kommen aufgrund von Kooperationen mit Partnerhochschulen im Nahen Osten und in Afrika. Das Ziel ist der Erwerb eines italienischen Hochschulabschlusses mit der Absicht der Rückkehr in das Heimatland.

Aus Troyes wird berichtet, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung und der Universität besteht. Der alljährliche 3-tägige Event „Les clés de Troyes“ zur Begrüßung der neuen Erstsemester-Studierenden ist ein großes Ereignis im Kalender von Stadt und Universität ist. Der Bürgermeister übergibt die „Schlüssel der Stadt“ an die Studierenden. Es finden umfangreiche Begrüßungs- und Willkommensveranstaltungen für die neuen Studierenden statt, u.a. eine lange Nacht der Museen. Viele Einrichtungen und Organisationen von Stadt und Hochschule sind beteiligt (u.a. Crous- Stud.werk). Die neuen Stud. erhalten Willkommens-packages und werden in ihren Fachbereichen von speziellen Beauftragten/Beratern begrüßt. Die Abschlussquote der internationalen Studierenden ist hoch. Das Ziel ist der Erwerb eines französischen Hochschulabschlusses mit der Absicht der Rückkehr in das Heimatland.

Aus Trondheim wurde berichtet, dass die Universität sich im Dienst der Gesellschaft sieht (a service to society). Die Hochschule sieht sich als eine der besten in Norwegen, insbesondere der Fachbereich Technik ist an erster Stelle in Norwegen. Das Ziel Trondheims ist es „to be the best student city in Scandinavia“! Hierzu gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen Stadt und Hochschule. Es wurde ein „studentischer Stadtrat“ (student city council) eingerichtet, der sich bei

regelmäßigen Treffen mit den örtlichen Politikern und Vertretern der Stadt austauscht. Zudem gibt es ein internationales Forum, eine Art runder Tisch, der alle Akteure in den internationalen Beziehungen in Trondheim zusammenbringt. Dies schließt die Stadt und die Hochschule ebenso ein, wie Wirtschaftsvertreter. Diese besprechen gemeinsam und stimmen sich ab, wie sie Trondheim international positionieren und voranbringen können. Den jährlich in Trondheim studierenden 2 000 bis 2 500 internationalen Studierenden werden zahlreiche Unterstützungs- und Integrationsangebote gemacht. Ziel ist es nicht nur, sie zu einem norwegischen Studienabschluss zu bringen, sondern sie auch, z.B. durch die Gründung von eigenen Unternehmen, in Trondheim und in der Region Trondheim zu halten und dauerhaft anzusiedeln.

Aus Chesterfield wurde berichtet, dass es bisher überhaupt keine Universität vor Ort gab. Dies wird sehr bedauert, da eine Hochschule und ihre Studierenden Leben und Kreativität in Wirtschaft und Gesellschaft einer Stadt bringt. Gegenwärtig wird versucht, eine Hochschule in Chesterfield zu gründen und zu etablieren. Als Problem wird gesehen, dass bis vor Kurzem mehr als 60 % eines Abitur-Jahrgangs ein Studium anstrebten. Aufgrund der stark ansteigenden Studiengebühren sinken diese Zahlen der britischen Studierenden. Immer weniger UK-Studierende können die hohen Kosten aufbringen. Deshalb ist das oberste Ziel der britischen Hochschulen, die Zahl der internationalen Studierenden zu erhöhen. Damit kompensieren sie zum Einen die zurückgehenden nationalen Zahlen und sie können von den internationalen Studierenden weitaus höhere Gebühren erhalten. An vielen britischen Hochschulen machen die Beiträge der internationalen Studierenden einen erheblichen Anteil des Jahresbudgets aus. Hier wird die Gefahr der Kommerzialisierung der Hochschulen gesehen (it has gone to extremes). Die Integration der internationalen Studierenden an der neu zu gründenden Hochschule in Chesterfield wird nicht als Problem gesehen, das in der Einwohnerschaft der Stadt Menschen „aller Herren Länder“ vertreten sind, und die Neuankömmlinge hier sicher einfach Kontakte knüpfen können.

Zusammenfassend wurden als Erfolgsfaktoren für eine aktive Willkommenskultur an den Hochschulen identifiziert:

- Enge Zusammenarbeit zwischen Stadt und Hochschule
- Enge Zusammenarbeit zwischen Hochschule und örtlicher/regionaler Wirtschaft
- Gute und günstige Unterbringungsmöglichkeiten für internationale Studierende (Wohnheime)

Abschließen wurde die Möglichkeit besprochen, Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulen in den Darmstädter Partnerstädten zur jährlich im Dezember stattfindenden Erasmus Woche einzuladen.

## **World-Café 2 – Willkommenskultur als kommunale Aufgabe**

**Moderation:** Mafalda Gritti, Stadtverwaltung Brescia, Vorsitzende des Sozialausschusses; Bernd Schäfer, Wissenschaftsstadt Darmstadt, stellvertretender Leiter des Amtes für Interkulturelles und Internationales

**Protokoll:** Damir Hajrić, Wissenschaftsstadt Darmstadt, WIR-Koordinator beim Amt für Interkulturelles und Internationales

Zentrale Fragen: Vor welchen aktuellen Herausforderungen stehen die Kommunen bei der Etablierung einer Willkommenskultur? Welche Lösungsansätze schlagen Sie vor?

- Die Kommunen betrachten die aufgrund der aktuellen politischen Lage in den Krisenregionen wachsende Zahl der Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Flüchtlingen als eine große Herausforderung.
- Die Ausgangslage in den einzelnen Partnerstädten ist unterschiedlich, was u.a. mit den divergierenden Zahlen von aufgenommenen Personen, der ungleichen zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen und mit der unterschiedlichen politischen Situation auf der nationalen, regionalen und kommunalen Ebene zusammenhängt.
- Insbesondere mangelt es in den einzelnen Partnerstädten an Kinderbetreuungsplätzen und Unterkünften.
- Die Städte sind sich darüber einig, dass der klar artikulierte politische Wille für die Aufnahme von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern sowie Flüchtlingen notwendig ist.
- Des Weiteren ist die Stärkung der interkommunalen Zusammenarbeit und Etablierung eines gegenseitigen Erfahrungsaustausches hinsichtlich der Themen „Asyl“ und „Flüchtlinge“ wünschenswert. Die Partnerstädte plädieren zudem für eine bessere Kooperation zwischen der EU und den Kommunen sowie unter den EU-Mitgliedsstaaten, weil dieses Thema letztendlich ein gemeinsames ist.
- Entwicklung langfristiger kommunaler Konzepte ist ausdrücklich erwünscht, denn es ist davon auszugehen, dass sich die Situation in den Krisenregionen kurz- und mittelfristig nicht bessern wird. Ad-hoc-Maßnahmen bringen nicht selten Probleme mit sich, weil die relevanten Akteure u.a. aus den Bereichen Bildung und Kinderbetreuung, aber auch die lokale Bevölkerung mit der daraus resultierenden Situation überfordert werden.
- Zudem ist es wichtig, dass auf der kommunalen und nationalen Ebene Perspektiven (Kinderbetreuung, Bildung, Integration in den Arbeitsmarkt) für diese Menschengruppen geschaffen werden – Perspektivlosigkeit generiert sowohl für diese Menschen als auch für Kommunen große Probleme.
- Ferner bedarf es einer Sensibilisierung der lokalen Bevölkerung in Zusammenarbeit mit den Medien, um die Entstehung der Ressentiments gegenüber Asylbewerberinnen und Asylbewerbern sowie Flüchtlingen von vorn herein zu neutralisieren.

### World-Café 3 – Willkommenskultur im Dritten Sektor

**Moderation:** Walter Hiller, Software AG-Stiftung, Direktor für Kommunikation und internationale Beziehungen

**Protokoll:** Anna Honnef, Schader-Stiftung

Als Einstieg erläuterte Herr Hiller, inwiefern die Software AG-Stiftung als Förderstiftung einen Beitrag zur Willkommenskultur leistet. Dies machte er am Beispiel des „Diesterweg-Stipendiums“ deutlich, das von der Software-AG Stiftung finanziert wird. Im Rahmen dieses Projekts werden in Darmstadt Kinder mit ausländischer Herkunft ab dem Ende ihrer Grundschulzeit für einen zwei-jährigen Zeitraum gefördert, um ihnen den Übergang in die weiterführende Schule zu erleichtern. Das Förderprogramm adressiert hierbei nicht nur die Kinder, sondern speziell auch ihre Familien, die den Lernerfolg des Kindes wesentlich mitbestimmen. Die gesamte Familie bekommt so Hilfestellungen, außerschulische Lernorte, wie Museen und Büchereien oder das deutsche Schulsystem, kennenzulernen. Die geförderten Familien sollen ebenfalls in ihrem Freundeskreis ihr gelerntes Wissen teilen.

Nach diesem Impuls wurde jeweils aus der Perspektive der Partnerstädte vom Dritten Sektor berichtet. Hierbei waren Unterschiede im Aufbau und der Zielsetzung der Arbeit erkennbar.



In Brescia arbeiten Stiftungen auf eine autonome Weise. Eine dominante Stellung hat die religiöse Einrichtung „Congrea“, die besonders finanzielle Mittel für Kinder- und Jugendhilfe bereitstellt. Die Aufgabe der Stadt besteht darin, Kooperationen zu regeln und Zuschüsse zu geben. Da in Brescia 20% Immigranten leben, ergibt sich im Schul- und Bildungssystem eine besondere Herausforderung. Es wurden Projekte angesprochen wie beispielsweise die Förderung von Frauen mit geringer Schulbildung, die als Pflegepersonal ausgebildet werden. Dabei muss jedoch darauf geachtet werden, ob Personen eine langfristige Zukunft in Brescia planen oder nach kurzer Zeit wieder in ihr Heimatland zurückkehren wollen.

Vonseiten Trondheims wurde der Aspekt der Anerkennung unterstrichen, indem Vielfältigkeit anerkannt und gefördert werden soll. In Norwegen spielen besonders NGOs eine wichtige Rolle in der Willkommenskultur. Zusammen mit freiwilligen Helfern unterstützen sie Flüchtlinge und Migranten bei den anfänglichen Hürden des Alltags, Systeme kennenzulernen und sich wohlfühlen.

In Bursa liegt das Augenmerk der Willkommenskultur seitens der Stiftungen auf humanitärer Hilfe. Diese wird in Kooperation mit dem Staat bereitgestellt. Es soll gewährleistet werden, dass Flüchtlinge auch dauerhaft in der Stadt bleiben können. Als Beispiel wurden Dolmetscherdienste in Krankenhäusern genannt, die den Zugang zu medizinischer Versorgung zu vereinfachen sollen. In der Türkei gebe es staatliche Stiftungen, die einen Teil der Steuereinnahmen für soziale Hilfe zur Verfügung gestellt bekommen.

## **World-Café 4 – Willkommenskultur im Spannungsfeld von Theorie und Praxis**

**Moderation:** Dipl.-Soz. Gudrun Kirchhoff, Projektleiterin des Forschungs-Praxis-Projektes „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“

**Protokoll:** Sebastian Fellner, Schader-Stiftung

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des World-Cafés 4 gingen der Frage nach, wie sich Willkommenskultur in der öffentlichen Verwaltung etablieren lässt. Als Grundlage für eine erfolgreiche Etablierung von Willkommenskultur in der öffentlichen Verwaltung, so der einstimmige Tenor der Teilnehmenden des World-Cafés, ist eine Sensibilisierung der Führungsebene für das Thema unabdingbar. Damit einher geht die Entwicklung von strategischen Leitbildprozessen, die besonders auf die Personalleitungsebene Auswirkungen haben. Hier geht es darum, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung für das Thema Willkommenskultur zu gewinnen und durch weiterbildende Angebote zu unterstützen. Besonders der Erwerb und die Erweiterung von Fremdsprachenkompetenzen der Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des World-Cafés 4 als gewinnbringend angesehen.

Im weiteren Gesprächsverlauf wird deutlich, dass Willkommenskultur eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt und nur dann gelingen kann, wenn sie die Unterstützung eines jeden Einzelnen, von den Beschäftigten der öffentlichen Verwaltungen bis hin zu den Bürgerinnen und Bürgern, erfährt. Nichtsdestotrotz bedarf es institutioneller Strukturen für die Schaffung einer Willkommenskultur. Eine Teilnehmerin des World-Cafés ergänzt, dass die materiellen Grundlagen für diese Struktur nur von der übergeordneten Bundesebene gestellt werden können.

Auf der kommunalen Ebene gilt es, Themen zu verknüpfen, Strategien zu entwickeln und die Themen Integration und Willkommenskultur als Querschnittsaufgaben in den öffentlichen Verwaltungen zu behandeln. Darüber hinaus ist neben dem Miteinbezug der Gesamtbevölkerung, die Einrichtung einer verwaltungsinternen Koordinationsstelle notwendig. In diesem Zusammenhang erläutert Gudrun Kirchhoff, dass das Thema Integration und interkulturelle Öffnung idealerweise Chefsache sein sollte.

Ein Vertreter der englischen Stadt Chesterfield bekräftigt das Vorgehen, Integration als gemeinschaftliche Aufgabe und Querschnittsthema zu verstehen. Seiner Meinung nach ist es nicht möglich, allgemeine Richtlinien für die Förderung von Maßnahmen zur gesellschaftlichen und sozialen Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern zu entwickeln, da lokale Gegebenheiten vor Ort zu beachten sind.

Eine Teilnehmerin des World-Cafés führt als weiteren Faktor für eine erfolgreiche Willkommenskultur ehrenamtliches Engagement vor Ort an. Nach ihrer Auffassung kann die öffentliche Verwaltung durch Koordination, Organisation und Supervision ehrenamtliches Wirken intensivieren und aufwerten.

Als Fazit des World-Cafés 4 lässt sich festhalten, dass es darum gehen muss, ein zuwanderungsfreundliches Klima in den Verwaltungen zu schaffen. Die öffentliche Verwaltung ist dabei auf die Unterstützung der Bundesebene angewiesen. Darüber hinaus wird für die erfolgreiche Etablierung von Willkommenskultur der Miteinbezug der Gesamtbevölkerung als hilfreich angesehen. Dazu ist es erforderlich, die Vorteile von Einwanderung und Integration aufzuzeigen.